

Vom Banker

● Einst bekleideten sie alle hohe Funktionen in der Bawag
● Jetzt backen Angeklagte kleine Brötchen – bis auf Flöttl

WR30C1W4

5 Jahre nach Bawag I startete unter geänderten Vorzeichen, aber unvermindertem Publikumsinteresse Bawag II. Dieses Mal nicht im Großen Schwurgerichtssaal des Wiener Landesgerichtes, dessen Sitze durchgesehen sind. Am ersten Tag erschienen übrigens nur sechs Angeklagte – Helmut Elsner fehlte (siehe Kasten).

Vieles hat sich für die Angeklagten geändert. Das wird schon aus ihrer kurzen ersten Vernehmung zu den persönlichen Daten klar. Aus Ex-Vorständen wurden Pensionisten oder kleine Angestellte mit durchaus schmalen Gehältern. Die Zeit als mächtige Banker ist für sie endgültig vorbei.

Peter Nakowitz, einst „rechte Hand“ Elsners als Generalsekretär, ist heute karenzierter Angestellter mit 1300 Euro Monatseinkommen. Als „Vermögen“ gibt er 2000 Euro Bankguthaben und einen 10 Jahre alten Fiat Punto an...

Günter Weninger, damals mächtiger Aufsichtsrats-Präsident, kommt auf eine Nettopension von 2300 Euro und ein 8000-Euro-Sparbuch. Er wirkt abwesend auf

seinem Anklagesessel. Die Erklärung dafür liefert ein vorgelegtes ärztliches Attest einer Schwindelerkrankung: „Es erscheint, als würde ich

VON PETER GROTTNER
UND GABRIELA GÖDEL

schlafen oder im Gang schwanken, als wäre ich betrunken. Das ist nicht der Fall“, sagt Weninger leise, aber bestimmt.

Christian Büttner (Anwalt Erich Müller), einer der drei „kleinen“ Ex-Vorstände, ist Angestellter mit 1700 Euro netto und hohen Schulden für einen halben Hausanteil.

Josef Schwarzecker (Anwalt Ernst Schillhammer), ebenfalls angestellt, kommt immerhin auf 4700 Euro, hat aber Schulden bei der Rechtsschutzversicherung,

Rechts: der frühere Aufsichtsratschef Günter Weninger, unten Peter Nakowitz, einst „rechte Hand“ Elsners.



Fotos: Martin Jöchl

zum kleinen Angestellten

„falls ich schuldig gesprochen werde“.

Hubert Kreuch, verteidigt von Elisabeth Rech, ist wohlbestallter Doppel-Pensionist mit 6000 Euro netto und keinen Schulden.

Wolfgang Flöttl, für die Anklage „Spieler“ mit den Bawag-Geldern, ist derzeit „ohne Beschäftigung“, wie er erklärt. Mittellos ist er aber nicht. Zu seinen Vermögenswerten befragt, sagt er zum Erstaunen aller knapp: „Eine Million Euro in liquiden Anlagen.“

Staatsanwältin Sonja Herbst lässt dann in einem eindrucksvollen Plädoyer die Bawag-Affäre seit ihrem Aufliegen im April 2006 Revue passieren. Wie mehr als eine Milliarde Euro in dem von ihr „Glücksspiel-Krimi“ genannten Vorgängen gesetzt und verloren und wie dies mit falschen Bilanzen vertuscht wurde.

„Hören wir doch auf mit der Märchenstunde“

Flöttl-Anwalt Herbert Eichenseder beschäftigt sich vor allem mit den immer wiederkehrenden Vorwürfen, die Justiz würde den Verbleib der Bawag-Gelder nicht klären wollen: „Es gibt 10.000 Seiten an Beweismitteln, allein 6000 davon wurden über den US-Bundesanwalt beschafft.“ Er bezieht sich auf einen US-Wirtschaftsprüfer und die Staatsanwaltschaft und sagt: „Es gibt keinen Hinweis, dass Wolfgang Flöttl Geld eingesteckt hat. Hören wir doch mit dieser Märchenstunde auf.“ Für seinen Mandanten fordert er einen Freispruch.

Constantin Eschböck, Nakowitz-Anwalt, ist überzeugt, dass sein Mandant „keine rechtswidrige Handlung gesetzt hat. Hätte er seine Unterschrift verweigert, wäre er rausgeflogen.“

Wenigers Verteidiger Richard Soyer stellt seinen Mandanten als „Opfer Elsners“ hin: „Er wurde reingelegt und falsch informiert.“



Staatsanwältin Sonja Herbst (oben). Unten: Richter C. Böhm. Rechts: Im Zentrum des Interesses stand Wolfgang Flöttl. ▶



Video auf krone.at

Früherer Generaldirektor darf erst am 2. Mai erscheinen:

Elsners Suche nach Antworten

Zwei Angeklagte aus dem Bawag-I-Verfahren waren am ersten Prozesstag nicht dabei: Der frühere Generaldirektor Johann Zwettler, weil für ihn nach einer Verurteilung zu fünf Jahren die Sache ausgestanden ist. Und dann Helmut Elsner, der erst am 2. Mai im Gerichtssaal erscheinen muss. Was ihn sehr ärgert...

Dass er nur tageweise in das Bawag-II-Verfahren einbezogen wird, kann der frühere Bankchef nicht verstehen. Er hat sehr viele Fragen, die seiner Meinung nach ungeklärt sind – vor allem an Gutachter Fritz Kleiner, der die für das Verfahren Bawag I entscheidende Expertise erstellt hat.

Dieses Gutachten halten Elsner und sein Anwalt Tas-

silo Wallentin für unschlussig. Im Kern will der Ex-Banker beweisen, dass die Investments von Wolfgang Flöttl zumindest teilweise nicht zu jenen Verlusten geführt haben, wie es Flöttl behauptet. Und dass der Sohn des einstigen Generaldirektors zu einem Zeitpunkt, als er sich schon als völlig mittellos bezeichnete, durchaus noch über beträchtliche Ei-

genmittel verfügt haben könnte.

In einem langen Fragenkatalog an Fritz Kleiner verweist Elsner auf angebliche Unklarheiten und auf Widersprüche, die für ihn nur einen Schluss zulassen: Flöttl hat bisher nicht die Wahrheit gesagt.

Unnötig zu erwähnen, dass der Angesprochene das alles bestreitet.

Während also das Bawag-II-Verfahren begann, lag Helmut Elsner – wieder einmal – im Spital: wegen einer schmerzhaften Untersuchung, um zu klären, ob er an Tuberkulose erkrankt ist.